Die Fassadenmalereien am Hause zum "Ritter" in Schaffhausen

Autor(en): **Ch. Sch.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **22 (1935)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86633

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Fassadenmalereien am Hause zum «Ritter» in Schaffhausen

Vorbemerkung. Im Januarheft 1935 des «Werk», Seite 30, wurde auf die fortschreitende Verwitterung der Wandmalnrei am Haus zum «Ritter» in Schaffhausen hingewiesen, die auch durch die Renovation von 1918/19 nicht aufgehalten werden konnte. Dieser Artikel gab Anlass festzustellen, dass die Ergebnisse dieser Renovation überhaupt noch nie einigermassen vollständig publiziert wurden, und wir benützen gerne den Anlass, auf dieses wichtigste Denkmal schweizerischer Fassadenmalerei zurückzukommen, bevor es endgültig zerstört ist, und die Malereien, soweit sie sich noch abnehmen lassen, im Museum untergebracht werden. (Red.)

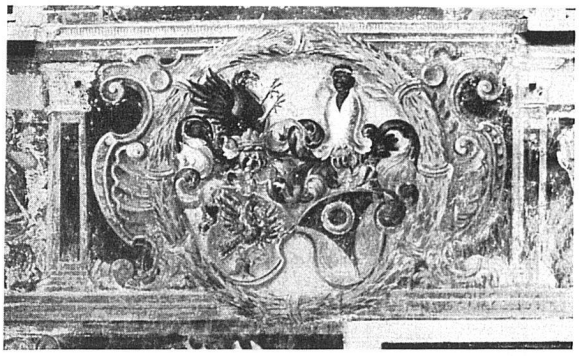
In der Folge soll hier ein kurzer Bericht bekanntgegeben werden über die 1918/19 erfolgten Bemühungen zur Rettung der von Tobias Stimmer um das Jahr 1570 ausgeführten Fassadenmalereien.

Nach der Erstellung des Gerüstes im Sommer 1918 musste festgestellt werden, dass der die Malerei tragende Verputz sich in grossen Partien von der Mauer gelöst hatte und hohle Stellen («Blasen») bildete. Die Partie über den Fenstern rechts des ersten Stockwerkes (Reiterfries) hatte sich so weit von der Mauer gelöst, dass man von oben mit den Fingern in die Fuge greifen konnte, so dass ein Abfallen dieses Verputzstückes bei der nächsten Erschütterung durch Camions zu befürchten war.

Diese losgetrennten Verputzstellen mussten in erster Linie wieder befestigt werden: Mit einem scharfen, feinen Steinbohrer wurden mit grösster Sorgfalt Löcher durch den Putz in die Hausmauer gemacht, natürlich an Stellen, wo die Malerei nicht zu viel litt, und dann wurden Messingdübel, vorn mit kleinen runden Platten, eingelassen, die etwa 3 bis 5 mm unter die Oberfläche zu liegen kamen und nachher verputzt wurden. Nachdem diese Dübel fest waren, konnten die hohlen Stellen jeweils von oben hintergossen und so der Putz mit der Hausmauer wieder in Verbindung gebracht werden; es mussten im ganzen etwa 70 solcher Dübel, über die ganze Fassade verteilt, eingesetzt werden.

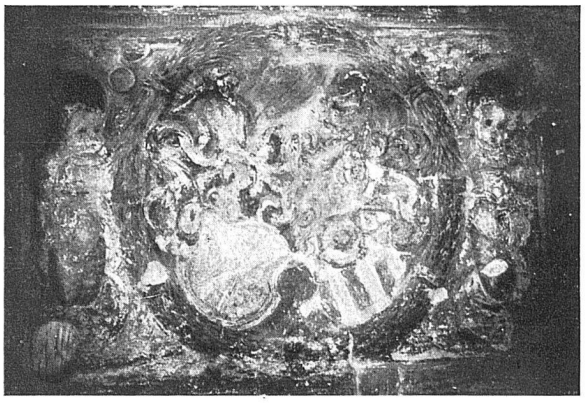
An vielen Stellen war die Malschicht in zirka frankengrossen Schuppen im Abblättern begriffen; solche Stellen mussten mit Klebemitteln wieder befestigt werden.

Bei diesen Arbeiten zeigte sich, dass der Verputz durchweg in krankem, zermürbtem Zustande war. Die weitere, während der Arbeiten sich immer mehr verdichtende Feststellung, dass die ganze Fassade einst mit Oel getränkt wurde und Retuschen sowie leider in weitem Masse vollständige Uebermalungen mit *Oelfarbe* darauf ausgeführt worden waren, liess die Ursache dieser Zersetzung erkennen. Es ist nämlich für Freskomalereien sehr schädlich, sie mit Oel und Oelfarben zu überziehen, es wird dadurch die Porosität nach aussen aufgehoben; der Putz kann, wie man sich technisch ausdrückt, «nicht mehr atmen» und verdirbt hinter der abschliessenden Haut. Es ist anzunehmen, dass die über der Haustüre aufgemalte Jahrzahl 1769 uns den Zeitpunkt dieser Oelübermalung angibt, tragen doch eine Reihe von Uebermalungen den Stil jener Epoche. — Es war nicht immer leicht, diese Oelübermalungen zu erkennen, denn sie waren in der langen Zeit ihres Bestehens sehr ausgewittert und total matt geworden. Von Fall zu Fall machte man aber interessante Entdeckungen, und wir zeigen mit den hier zum erstenmal abgebildeten Aufnahmen, dass diese Uebermalungen die ursprüngliche Stimmersche Komposition in manchen Teilen verändert hatten.



Die Wappenkartusche am Haus zum «Ritter»
oben vor der Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes,

unten die 1919 wieder aufgedeckte Originalfassung



Ueber dem gemalten Gesims (Triglyphenfries), der sich unter den Fenstern des dritten Stockes hinzieht, hatte Stimmer in dem Zwickel links unterm Dachvorsprung den hinter einer Ballustrade sitzenden Hausbesitzer und Besteller der Malerei, Junker von Waldkirch, porträtiert. Im entsprechenden Zwickel rechts befand sich ein Selbstporträt des Malers, ebenfalls hinter einer Ballustrade sitzend; mit den Armen auf dieselbe aufgestützt, hält er Palette, Malstock und Pinsel in der Hand. Diese beiden Köpfe waren vollständig in Oelfarbe übermalt. Nachdem diese abgeätzt war, standen wir vor ganz anderen Köpfen. Die Barttracht des Original-Waldkirch war eine wesent-

Schaffhausen
Das Haus zum Ritter

nach Freilegung und Wiederherstellung der nunmehr neuerdings zerstörten Wandbemalung von Tobias Stimmer, 1570. Aufnahme 1919

Die Abbildungen sind mit gütiger Erlaubnis des Schweiz. Landesmuseums veröffentlicht

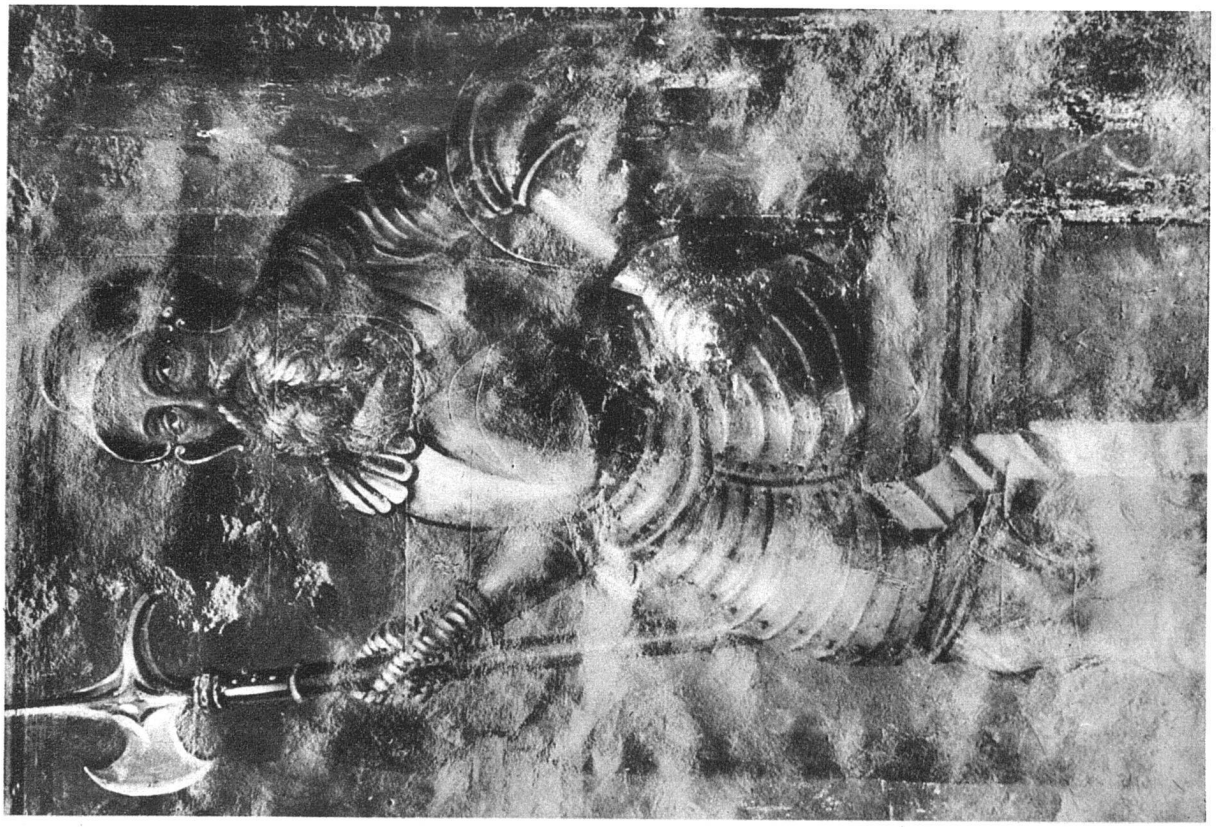
Die Abbildung Seite 31 rechts im Januarheft 1935 des «Werk» stellt den Zustand v o r den Wiederherstellungsarbeiten 1918/19 dar, ebenso die daneben abgebildete Rekonstruktion der ganzen Fassade aus dem Band Schaffhausen des Werkes «Das Bürgerhaus in der Schweiz», dem gegenüber gibt nebenstehende Abbildung den durch Entfernen der Oelfarbenübermalung für nicht ganz zwei Jahrzehnte wiedergewonnenen ersten Zustand.

Das Selbstporträt des Malers vor Entfernung der Uebermalung

Das Selbstporträt des Malers Tobias Stimmer nach Entfernung der entstellenden Uebermalung durch die Renovation 1918/19 (vergleiche *Max Bendel:* «Tobias Stimmers Selbstbildnisse» im Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1926, S. 119)

Schaffhausen, Wandmalerei am Haus «zum Ritter»

unten (Seite 171): links der Ritter vor Entfernung der Uebermalung, rechts die ursprüngliche Fassung wieder freigelegt



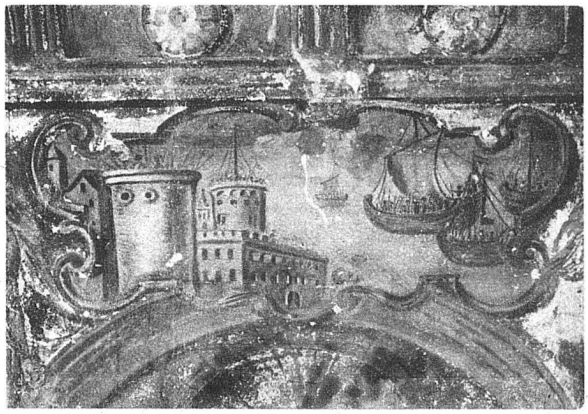
lich andere. Aber die Ueberraschung vor dem blossgelegten Originalporträt Stimmers war noch grösser (siehe die Abbildung S. 170).

Die Blosslegungen zeigten allerdings, dass die alte Malerei, selbst hier oben am geschützten Orte, zu jener Zeit schon defekt war. — Unterhalb dem vorerwähnten Architrav fanden sich zwei Rokoko-Kartuschen, auf welche Grisaille-Landschaften, Seehäfen darstellend, gemalt waren. Auf der einen (Abb. S. 172) fahren mehrere Segelschiffe schwer beladen mit Bewaffneten gegen bewehrte Türme — vielleicht eine Episode aus der Odyssee? Diese Malereien waren schon sehr abgewittert; die Rokokoeinfassung veranlasste zur Nachforschung, und siehe, unter diesen Landschaften kamen zwei Renaissanceschilder mit lateinischen Aufschriften zum Vorschein. — Der Hellebardier rechts im zweiten Stockwerk hat verschiedene Uebermalungen erlitten (Abb. Seite 171). Er zeigte sich uns als bis zum Fuss gepanzerter Krieger mit Helm. Nach dem Entfernen der Uebermalung kam eine Figur zum Vorschein, ohne Helm und Vollrüstung, nur mit dem Krebs geschützt und mit kleiner Palastwaffe; man vergleiche den schön modellierten Kopf gegenüber dem hölzernen Gesicht (links). Das Mittelstück des Frieses über den Fenstern des ersten Stockwerkes bildet die Allianzwappengruppe. Vorhanden waren an erster Stelle links ein Stockarwappen mit Helm, Helmzier und -decke. Daneben an der Frauenstelle ein ebensolches Waldkirchwappen. Das konnte nicht stimmen mit der ursprünglichen Anordnung; sorgfältiges Entfernen der Oelfarbmalerei liess immer deutlicher die Allianz v. Waldkirch-v. May zu Tage treten, also das Wappen v. Waldkirch links und v. May rechts; dies entsprach den Verhältnissen zur Zeit der Bemalung durch Tobias Stimmer. Eine weitere Ueberraschung ergab die Beseitigung der breiten Rokoko-Kartusche, welche die ganze Gruppe umgab (Abb. S. 168); darunter kamen zwei nette Putten zum Vorschein, welche auf zwei Vasen sitzend den runden Einfassungskranz flankieren. In diesem Kranz selbst traten eingesetzte Früchte zu Tage.

Es sei nur noch auf die gemalten Pilaster aufmerksam gemacht, welche die Fenstergewände des ersten und zweiten Stockwerkes flankieren. Sie zeigen in ihren Füllungen wieder delikate Renaissance-Ornamente, grau auf blauem Grund. Bis anhin boten die Füllungen im zweiten Stock eine Uebermalung in Marmor-Imitation, während die Pilaster im ersten Stock ganz weggestrichen waren.

Ohne noch mehr Details zu erwähnen, dürfte dem Leser klar geworden sein, wie erst durch die Entfernung der vielen späteren Uebermalungen diese Fassadenmalerei dem Original von Stimmer wieder näher gekommen ist.

Nach dieser Regeneration handelte es sich in der Folge noch um die Retuschierung der Malerei. Vorab sei



Rokokokartusche unter dem Triglyphenfries am Giebelfuss: die Entfernung dieser in Oelfarbe aufgemalten Grisaillen brachte die auf Abb. S. 169 sichtbaren Inschriftkartuschen ans Tageslicht

hier erwähnt, dass das für Restaurierung von Freskomalereien solideste und geeignetste Material, die Keim'schen Mineralfarben mit dem zugehörigen Fixativ, hier nicht in Frage kam wegen der Oelschicht, welche die Oberfläche der Fassade überzog und verhinderte, dass die Farben mit dem Verputz in direkte Verbindung traten. Es wurde von kompetenter Seite eine Fixierungsflüssigkeit und ein Malmittel vorgeschrieben, mit welchem bei Restaurationsarbeiten schon sehr gute Erfolge gezeitigt wurden; in dieser Technik wurden die Malereien dann restauriert, und nach Entfernung der Gerüste im Jahre 1919 stund die Fassade vollständig regeneriert da, so vollkommen und schön, wie man sie seit vielleicht fast zweihundert Jahren nie mehr gesehen hatte, davon zeugt auch die hier beigegebene Gesamtaufnahme. — Leider haben sich die angewandten Malmittel in unseren Klimas nicht bewährt, so dass der heutige Zustand der Fassade sehr bedenklich ist. Wie weit dazu auch der immer schlechter werdende Verputz beigetragen hat, sei dahingestellt. Es ist sogar zu befürchten, dass der verhängnisvolle Oelfarbenanstrich noch das geplante Abziehen und Uebertragen der Fresken nachteilig beeinflussen könnte.

Ein Beispiel gut erhaltener Fassadenmalerei, welche noch zirka 50 Jahre älter ist als der «Ritter», haben wir im Haus zum «Weissen Adler» in Stein am Rhein, dessen Malerei 1520 datiert ist. Obschon auch dort verschiedene Restaurationen festgestellt werden konnten, war dabei glücklicherweise niemand auf die Idee einer Oelübermalung gekommen, und diesem Umstande ist die gute Erhaltung der Fassade zu verdanken.

Aus diesen Aufzeichnungen dürfte hervorgehen, dass man bei der Restauration von 1918 keine Mühe scheute, die Malerei zu retten; alle Beteiligten haben ihr Möglichstes dazu beigetragen, und es ist sehr zu bedauern, dass ein bleibender Erfolg nicht zu erreichen war.

Ch. Sch.